

**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur  
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte  
**Band:** 77 (1997)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Churchills langer Abschied : Anthony Edens undankbare Kronprinzenrolle  
**Autor:** Zimmermann, Beat  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-165728>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Beat Zimmermann

# CHURCHILLS LANGER ABSCHIED

*Anthony Edens undankbare Kronprinzenrolle*

Bereits 1942 designierte Churchill Anthony Eden als Nachfolger. Die Wachablösung kam aber erst 1955 zustande. Der 81jährige Premierminister hatte schwer mit sich gerungen, bis er 10 Downing Street seinem Kronprinzen überliess.

Sir Winston Churchill gilt zu Recht als einer der herausragendsten Staatsmänner dieses Jahrhunderts. Im Kampf gegen die Achsenmächte war er für Grossbritannien und die Alliierten als Mann der Stunde ein Glücksfall. Seinem Leistungsausweis vermögen auch persönliche Schwächen nichts anzuhaben, da sie zu seiner charismatischen Persönlichkeit gehörten. Mit dem Abschied von den Hebeln der Macht freilich tat sich Churchill besonders schwer. Für Sir Anthony Eden bedeuteten die Jahre auf der Wartebank eine zermürbende Zeit: Je länger sie nämlich dauerte, um so belastender wurde die Kronprinzenrolle. Was waren die Gründe für den langwierigen Ablösungsprozess?

## Kronprinz auf der Wartebank

Als Aussenminister im Kriegskabinett Churchills stand Anthony Eden im Zentrum des öffentlichen Lebens Grossbritanniens. Eine Generation nach dem Premierminister geboren, galt er als Vertreter der jüngeren Politikergarde, die sich in den dunklen Tagen des Zweiten Weltkriegs praktisch zu bewähren hatte. Auf internationalem Parkett bewies er ausgeprägtes diplomatisches Geschick, blieb jedoch oft im Schatten des Dreigestirns Churchill-Roosevelt-Stalin, das an den grossen Gipfelkonferenzen den Gang der Weltgeschichte lenkte.

Nach der für Churchill unverhofften und demütigenden Wahlniederlage der Konservativen im Juli 1945 stellte sich die Nachfolgefrage immer offener. Eden stand vor einem Dilemma: Einerseits von Parteikollegen als neue Kraft an der Tory-Spitze favorisiert und nicht frei von eigenen Ambitionen, war er andererseits gegenüber Churchill loyal genug, sich selber nicht vorzudrängen. So liess das Revirement weiter auf sich warten, und der Kronprinz wurde als «ewige Nummer zwei» in den Medien zur beliebten Zielscheibe von Karikaturisten. Zwischenzeitlich war er als erster Uno-Generalsekretär im Gespräch, was – zumindest temporär – den Abschied von der britischen Politik bedeutet hätte. Obwohl de jure auf die lange Bank geschoben, wurde die Ablösung faktisch aber bereits vorbereitet: Churchill delegierte die

Tagesgeschäfte und die praktischen Aufgaben des Oppositionsführers zunehmend seinem Stellvertreter. Eden seinerseits war bemüht, talentierte Nachwuchskräfte für die Partei zu rekrutieren und neue politische Initiativen zu entwickeln. So hielt er am konservativen Parteitag von 1946 eine im sozialistischen Nachkriegs-England vielbeachtete Rede über die im Eigentumsbegriff wurzelnde Demokratie: das Modell einer breiten Streuung von Grund- und Unternehmensbesitz statt Konzentration in staatlicher Hand. Dieser Ansatz, den er vor allem in Amerika verwirklicht sah, wurde dann zum zentralen Thema seiner Wahlkampagne von 1955.

Als die Tories unter Churchill im Oktober 1951 wieder an die Macht gelangten, kehrte Anthony Eden ins Foreign Office zurück. Der 54jährige stand nun national und international auf dem Höhepunkt seiner Popularität. In Kabinett und Parlament galt er als unbestrittene Autorität, in der Partei sowie im Volk als Hoffnungsträger der Nachkriegsgeneration. Er war definitiv aus Churchills Schatten herausgetreten, und die Zeit schien reif für die Wachablösung. Niemand erwartete allerdings, dass weitere vier Jahre bis zur Amtsübergabe verstreichen würden. Zurückzuführen war dies zum Teil auf widrige Umstände: Aller Voraussicht nach hätte Eden nach einem Schlaganfall Churchills bereits Mitte 1953 die politischen Geschicke Grossbritanniens übernehmen sollen<sup>1</sup>. Doch erkrankte er damals selber und musste sich einer schweren Operation unterziehen, von deren Folgen er sich nur langsam zu erholen begann. So blieb er nach seiner Genesung weiterhin auf dem Posten des Aussenministers und Stellvertreters des Premiers. Unter den erschwerten Bedingungen des Kalten Krieges konnte er auf diplomatischer Ebene einige Erfolge verbuchen, wie etwa bei den Waffenstillstandsverhandlungen mit Nord-Korea oder der Einigung zwischen Italien und Jugoslawien im Disput um Triest.

## Schweres Erbe

Als sich der 81jährige Churchill im Frühjahr 1955 schliesslich doch zum Rücktritt entschloss, hinter-

liess er kein leichtes Erbe. Nachfolger einer Persönlichkeit von so aussergewöhnlichem Format zu werden, bedeutete, einem enormen Erwartungsdruck ausgesetzt zu sein. Trotz Budgetproblemen und Streiks begann Edens Regierungszeit einigermassen vielversprechend. Kurz nach Amtsantritt schrieb er Unterhauswahlen aus, die er mit komfortabler Mehrheit gewann. Mit einem soliden eigenen Wählermandat ausgestattet, konnte er nun vermehrt selbst politische Akzente setzen, wie mit dem west-östlicher Entspannung dienenden Londoner Besuch Chruschtschows und Bulgarians im April 1956. Doch nach nur anderthalb Jahren kam das abrupte Ende als Folge von Suezkrise und eigenen Gesundheitsproblemen. Das Fiasko im Nahen Osten brachte Churchills Nachfolger lange in Misskredit. Inzwischen wird die Verantwortlichkeit wesentlich differenzierter beurteilt und auch die Rolle der Amerikaner kritisch hinterfragt<sup>2</sup>.

Chruschtschow hat Eden einmal als «besten Politiker» des Inselreichs bezeichnet, der auf dem Höhepunkt zur «Top-Weltklasse» gehört habe. Doch wisse er nicht, was am Ende, d.h. während der Suezkrise, geschehen sei<sup>3</sup> – eine Relativierung, die durch die heute bekannten Hintergründe freilich nicht mehr angezeigt ist. Hätte 10 Downing Street im übrigen den Hausherrn früher gewechselt, nach dem Tory-Sieg 1951, wären dessen Startbedingungen günstiger und seine Amtszeit kaum von einem einzelnen Ereignis derart überschattet worden. Edens diplomatische Fähigkeiten sowie sein guter Draht zu den Sowjets wären der Welt in der Zeit des Kalten Krieges zweifellos weiter nützlich gewesen.

### Ambivalentes Verhältnis zweier ungleicher Persönlichkeiten

Weshalb hat Churchill mit seinem Abgang von der politischen Bühne derart lange gewartet? Klammerte er sich so sehr an die Macht, oder bezweifelte er die Fähigkeiten Edens? Eine Antwort fällt nicht leicht, und die Motive mögen vielschichtig gewesen sein. Obwohl sein Platz in der Geschichte längst feststand, musste ihn die Niederlage 1945 verletzt haben, so dass er mit der Wahl von 1951 eine persönliche

Rehabilitierung anstrebt. Churchill hat Eden nie öffentlich desavouiert, sich im engeren Kreis aber doch zuweilen skeptisch über dessen Eignung für das höchste Regierungsamt geäussert<sup>4</sup>. Er hielt ihn für zuwenig führungsstark. Dieser Reservator mentalis ist allerdings entgegenzuhalten: Brauchte Grossbritannien zu Beginn der fünfziger Jahre einen Regierungschef mit den Qualitäten, wie sie der Kriegspremier besass? Und wieviel Kompetenzen war dieser bereit, auch in den Domänen Aussen- und Verteidigungspolitik, zu delegeren? War der privatim geäusserte Vorbehalt also wirklich objektiv, oder steckten Resentiments bzw. Angst vor zu grosser Autonomie seines *heir apparent* dahinter? Sir Winstons politischer Stern war im Sinken und seine Wählerbasis am Schwinden. Gemäss einer parteiinternen demoskopischen Untersuchung wären die nächsten Unterhauswahlen mit Churchill nicht mehr zu gewinnen gewesen<sup>5</sup>. Der gewandt auftretende Eden dagegen verstand es, die jüngere und vor allem die weibliche Wählerschaft anzusprechen. Auch

im Parlament war seine Reputation über Parteiengrenzen hinweg unbestritten. Ergriff er in tumultösen Unterhausdebatten das Wort, kehrte sofort Ruhe ein, die nach seinem Votum gleich wieder dem ursprünglichen Lärmpegel wichen<sup>6</sup>. Eden verkörperte die Zukunftshoffnungen der Tories, Churchill die glorreiche Vergangenheit. Dazwischen stand das Parteiestablishment, das sich angesichts der Oppositionsperspektive unter einem verdienten, aber hochbetagten Staatsmann ein neues Zugpferd immer dringender wünschte.

Natürlich war Winston Churchill ein ganz anderes politisches Kaliber als Anthony Eden. So erstaunt es kaum, dass das gegenseitige Verhältnis zuweilen weniger harmonisch war, als beider Männer Memoiren, in einer späteren Phase ihres Lebens verfasst, vermuten lassen. Obwohl Eden bereits Mitte 1942 von Churchill für den Fall seines plötzlichen Ablebens als Nachfolger designiert worden war, kam es immer wieder zu Differenzen. Trotz Spannungen hatten sich in den aufreibenden Kriegsjahren zwischen den beiden ungleichen Persönlichkeiten jedoch eine enge Bindung und ein hohes Mass an politischer Übereinstimmung entwickelt. Während Churchill



Winston Churchill (l.) und Anthony Eden 1939.  
Quelle: Martin Gilbert, Churchill – A Photographic Portrait. New York 1993. Bildnachweis: Churchill Press Cutting Albums: The Tatler, 6.9.1939.

die dominierende Figur war, entscheidungsfreudig und visionär, fehlten Eden die Attribute des charismatischen politischen Führers. Dafür erwies er sich als taktvoller Diplomat und erfahrener Administrator, der ein immenses persönliches Arbeitspensum bewältigte. Mit ihren individuellen Stärken ergänzten sie sich gut und verstanden es, Meinungsverschiedenheiten privat zu klären. Churchills Leibarzt, *Lord Moran*, der jahrelang Gelegenheit hatte, beide Politiker aus nächster Nähe zu beobachten, schrieb über Eden: «*Alles, was Anthony vorbrachte, war vernünftig, und sein Urteil über Menschen ist treffend. Er ist anders als Winston: er sieht hinter die Fassade.*»

Churchills langer Abschied von der Politik belastete nicht nur den Nachfolger und die Regierungsarbeit, sondern auch den Premier selbst. Wie aus Lord Morans Aufzeichnungen hervorgeht, forderte das Alter immer deutlicher seinen Tribut. In seiner letzten Amtszeit hatte Churchill den Zenit überschritten und eine Schwäche vieler grosser Männer gezeigt: das richtige Timing des eigenen Rücktritts zu verpassen.

Durch seine Heirat mit *Clarissa Spencer-Churchill* war Anthony Eden übrigens auch familiär mit seinem Mentor verbunden. Die Ehe mit der gut zwanzig Jahre jüngeren Nichte Sir Winstons wurde 1952 geschlossen, nachdem Eden von seiner ersten Frau geschieden worden war. Clarissa Eden, nachmals *Lady Avon*<sup>7</sup>, wurde ihrem Mann persönliche Stütze und politische Ratgeberin, die ihm in den schweren

Tagen der Suezkrise und nach seiner Anfang 1957 erfolgten Demission tatkräftig zur Seite stand. Zwanzig Jahre nach dem Tod ihres Gatten lebt sie heute zurückgezogen in London. Sie nimmt aber noch immer regen Anteil an allem, was über Lord Avon geschrrieben wird<sup>8</sup>. ♦

<sup>1</sup> Victor Rothwell, *Anthony Eden, A political biography 1931–57*, 1992, p. 134.

<sup>2</sup> Schweizer Monatshefte, November 1996, S. 10–12.

<sup>3</sup> Humphrey Trevelyan (britischer Botschafter in Moskau), *Diplomatic Channels* 1973, p. 146.

<sup>4</sup> Lord Moran, *Winston Churchill 1940–65*, 1968, passim.

<sup>5</sup> Anthony Seldon, *Churchill's Indian Summer; the Conservative Government 1951–55*, 1981, p. 420–21.

<sup>6</sup> Robert Rhodes James, *Anthony Eden*, 1986, p. 345.

<sup>7</sup> Anthony Eden wurde 1961 als Earl of Avon in den erblichen Adelsstand erhoben.

<sup>8</sup> Der Autor ist Lady Avon für wertvolle Hinweise bei seiner Arbeit zu Dank verpflichtet. Sein Porträt von Anthony Eden ist erschienen in der NZZ, 9./10. 12. 1995, S. 66.

**Dr. BEAT ZIMMERMANN**, geboren 1953, hat an der Universität Zürich Politische Wissenschaft und Wirtschaftsgeschichte abgeschlossen und anschliessend in Oxford studiert. Mit Grossbritannien, seiner Geschichte und Kultur ist er seit seinem Studium eng verbunden. So hat er sich besonders mit Persönlichkeit und Lebenswerk Sir Anthony Edens beschäftigt und über diesen Staatsmann verschiedene Arbeiten veröffentlicht. In den «Schweizer Monatsheften» vom November 1996 ist sein Essay über Eden und die Suezkrise erschienen. Beruflich hat er nach rund zwanzigjähriger Tätigkeit im Banksektor kürzlich als Direktor der Bâloise Versicherungsgruppe in die Assekuranz gewechselt.

### Churchill im Spiegel der NZZ

Die NZZ-Berichterstattung und -Kommentierung von 1938 bis 1946 widerspiegelt eindrücklich Churchills einzigartige Rolle in jenen weltpolitisch so bewegten Jahren. Anhand von Beiträgen, die weitgehend unter den Restriktionen der Preszensur entstanden sind, präsentiert Werner Vogt in seinem kürzlich erschienenen Buch «*Winston Churchill – Mahnung, Hoffnung, Vision*»\* eine differenzierte Analyse des von der «*Neuen Zürcher Zeitung*» vermittelten zeitgenössischen Churchill-Bildes. Er illustriert dabei die Stationen des vom Kabinett vorerst noch ausgeschlossenen Anti-Appeasers zum Kriegspremier und Widerstandssymbol, dem seine Landsleute nach Kriegsende allerdings nur noch die Rolle des Oppositionsführers zudachten. Ein spezielles Kapitel widmet der Autor dem triumphalen Empfang des grossen Briten in Zürich und seinem europapolitischen, genauer: kontinentaleuropa-politischen Bekenntnis an der hiesigen Universität im September 1946. Die dem Werk zugrunde liegenden Quellen dokumentierten die – dem behördlichen Argusauge trotzende – englandfreundliche Haltung der Redaktion unter dem Churchill-Bewunderer *Willy Bretscher*.

Zwei Buchpassagen sind im Zusammenhang mit Churchill und Eden von besonderem Interesse:

### Churchills politisches Cannae von 1945

Das Wahldebakel der Tories im Juli 1945, welches die Mehrheitsverhältnisse im Unterhaus radikal umkehrte, war aus Sicht des Londoner NZZ-Korrespondenten ein «*politisches Cannae*»: «Der Wahlspruch des Volkes hat jenen Mann getroffen, der sich als Vertreter Englands im Kriege begriff und bewährte, den aber das Volk nicht als geeigneten Führer für die Friedenszeit ansieht. Churchill hat ein politisches Cannae erlitten.» Mit ihm sah sich eine ganze Reihe prominenter Tories in die politische Wüste geschickt – der über Parteidistanzen hinweg hochangesehene Anthony Eden freilich wurde in seinem Wahlkreis Warwick and Leamington als MP eindrücklich bestätigt.

### Wertschätzung Edens

Bemerkenswert ist auch ein Korrespondentenbericht über eine Unterhausdebatte vom März 1945: «Churchill hatte in der Eröffnungsrede seinem ranghöchsten und treusten Mitarbeiter ein Lob gespendet, wie es noch wenigen Amtsvorgängern Edens zuteil geworden sein dürfte.» Der Berichterstatter nahm dies zum Anlass, den parlamentarischen Stil des Premiers mit dem Edens zu vergleichen, «der immer den richtigen Ton und die überzeugenden Worte findet, um eine Sache zu verteidigen, ohne seine Gegener anzugreifen. Er (Eden) übertrifft darin bei weitem den Premier, der zwar meist viel schöner geformte, fast klassische Redewendungen findet, allzu oft aber der Versuchung persönlicher Ausfälle erliegt und seinen Gleichmut verliert». B. Z.

\*Werner Vogt, *Winston Churchill – Mahnung, Hoffnung, Vision*; Verlag NZZ, Zürich 1996